

**OSWALD SPENGLER UND DER STREITWAGEN: EIN PLÄDOYER FÜR  
UNIVERSALGESCHICHTE**

SEBASTIAN FINK<sup>1</sup>

**Keywords:** Oswald Spengler, anti-Eurocentric historical view, war chariot.

**Abstract:** *Oswald Spengler (1880-1936) was one of the most influential philosophers of history between WW I and WW II. His book "The Decline of the West" (1918) made him famous. In this book Spengler attested that the phase of the West as a productive culture is over and that the phase of civilization has started. In the years after the publication of his main work Spengler started to get more and more interested in Ancient History in its broadest sense. He argued against a Eurocentric view of history and suggested to reconsider our common understanding of history and its epochs. In the last part of the paper I try to show how Spengler conceptualized his universal history by the example of a lecture given by him on the war chariot and its influence on world history.*

**Zusammenfassung:** *Oswald Spengler (1880-1936) war einer der einflussreichsten Geschichtsphilosophen der Zwischenkriegszeit. Sein Ruhm gründete sich auf sein 1918 erschienenes Hauptwerk „Der Untergang des Abendlandes“, in dem Spengler das Ende der abendländischen Kultur diagnostiziert und eine Phase der Zivilisation voraussagte. In den 1920er Jahren wandte sich Spengler vermehrt der Alten Geschichte im weitesten Sinn zu. Er argumentierte gegen ein eurozentristisches Geschichtsbild und empfahl das Überdenken herkömmlicher abendländischer Epocheneinteilungen. Einen Vortrag Spenglers mit dem Titel „Der Streitwagen und seine Bedeutung für den Gang der Weltgeschichte“ nehme ich hier als Ausgangspunkt, um zu zeigen, wie sich Spengler diesen universalhistorischen Ansatz vorstellte und weshalb dieser fruchtbar ist.*

**Rezumat:** *Oswald Spengler (1880-1936) a fost unul dintre cei mai influenți filosofi ai istoriei din perioada interbelică. Faima lui se fundamentează pe lucrarea sa de căpătâi „Declinul occidentului”, în care el realizează un diagnostic al sfârșitului culturii occidentale și pervede o altă etapă a civilizației. În anii 1920, Spengler devine din ce în ce mai interesat de istoria antichității în sensul cel mai larg al cuvântului. El polemizează împotriva unei viziuni eurocentriste asupra istoriei și sugerează reconsiderarea înțelegerii istoriei și a epocilor istorice. În ultima parte a lucrării voi încerca să prezint modul în care Spengler conceptualizează istoria universală prin exemplul unei conferințe susținută de el, în care vorbește despre carul de luptă și despre influența acestuia asupra istoriei lumii.*

---

<sup>1</sup> Leopold-Franzens Universität Innsbruck; sebastian.fink@uibk.ac.at.

**Oswald Spengler: Leben und Werk**

Oswald Spengler wurde am 29. Mai 1880 in Blankenburg im Harz geboren. Sein Vater Bernhard Spengler war Postsekretär, seine Mutter Pauline, geborene Grantzow, entstammte einer Künstlerfamilie. Vor allem Spenglers Tante Adele Grantzow erwarb sich durch ihre Tanzkünste internationalen Ruhm, so trat sie schon mit vierzehn Jahren als Solotänzerin am Hoftheater in Hannover auf, ließ sich danach noch in Paris ausbilden und nahm 1864/65 ein Engagement in der Hochburg des Balletts – in St. Petersburg – an, das sie endgültig zu einem Weltstar machte. Auftritte vor Napoleon III., dem Zaren Alexander II. und König Wilhelm von Preußen folgten. 1876 starb Adele an einer Blutvergiftung<sup>2</sup>. Der Einfluss dieser Tante, über deren Schicksal Spengler nach eigener Auskunft erst im Alter von 18 Jahren aufgeklärt wurde, ist für seine Karriere wohl in zweierlei Hinsicht von Bedeutung. Zunächst gab das Bewusstsein aus einer Künstlerfamilie zu stammen Spenglers literarischen Ambitionen sicherlich einen weiteren Anstoß und nach dem Tod seiner Mutter, die von ihrer Schwester Adele ein kleines Vermögen geerbt hatte, gab ihm diese Erbschaft die Möglichkeit sich aus dem Schuldienst zurückzuziehen und sich auf seine schriftstellerische Tätigkeit zu konzentrieren<sup>3</sup>.

Doch zunächst noch kurz zum Bildungsweg Spenglers. In Halle besuchte Spengler die Latina der Franckeschen Stiftungen, eine vom Pietismus geprägte Schule, in der er jedoch eine gründliche humanistische Ausbildung genießen konnte. Das Studium der modernen Sprachen war allem Anschein nach eher dürftig, dieses Manko versuchte Spengler später durch Selbststudium auszugleichen. Die Atmosphäre der Schule empfand Spengler als bedrückend<sup>4</sup>. 1899 bestand er das Abitur und da er aufgrund eines Herzfehlers vom Militärdienst freigestellt war, begann er gleich im Anschluß in Halle ein Lehramtsstudium der Mathematik und der Naturwissenschaften. Nach dem Tod des Vaters im Jahr 1900 beschloss Spengler Halle zu verlassen und wechselte 1901 nach München, das ihn

---

<sup>2</sup> KOKTANEK 1968, 6-8.

<sup>3</sup> KOKTANEK 1968, 113.

<sup>4</sup> KOKTANEK 1968, 19-20.

von Anfang an faszinierte<sup>5</sup>. 1902 verbrachte er ein Semester in Berlin, das ihn nicht sonderlich begeistert<sup>6</sup>. Seine Dissertation mit dem Titel „Heraklit – eine Studie über den energetischen Grundgedanken seiner Philosophie“ reichte Spengler in Halle ein, sie wurde zunächst abgelehnt, nach der Einarbeitung der geforderten Fachliteratur jedoch angenommen. Um das Staatsexamen zu erhalten verfasste Spengler eine zweite Arbeit über „Die Entwicklung des Sehorgans bei den Hauptstufen des Tierreichs“ und schloss sein Studium im Jahr 1904 ab<sup>7</sup>.

Im Jahr 1905 sollte Spengler den Schuldienst in Lüneburg antreten. Er erlitt beim Anblick der Schule jedoch einen Nervenzusammenbruch und kehrte nach Blankenburg zurück. Die familiären Verhältnisse waren jedoch seit dem Tod des Vaters unerträglich geworden und so zog es Spengler vor das elterliche Haus schnell wieder zu verlassen und trat eine Stelle in Saarbrücken an. 1906 wechselt er nach Düsseldorf, 1907 nach Hamburg wo er eine fixe Anstellung als Oberlehrer bekommt<sup>8</sup>. Etwa ein Jahr nach dem Tod der Mutter im Jahr 1910 quittierte Spengler den Schuldienst und zog wieder nach München, das bis zu seinem Tod sein Wohnort bleiben sollte.

Der sogenannte Panthersprung nach Agadir, die Entsendung des deutschen Kanonenboots Panther nach Agadir aus Anlass der Einmärsches französischer Truppen nach Marokko, war für Spengler ein Erweckungserlebnis. Nach der langen Friedenszeit, zumindest in Deutschland, zeigte dieses Ereignis wie fragil die politische Situation in Europa geworden war und wie schnell es zu einem militärischen Konflikt der hochgerüsteten imperialen Mächte Europas kommen konnte. Spengler war nun überzeugt, dass die politische Entwicklung Europas geradewegs auf eine Katastrophe, einen Weltkrieg, hinauslaufe. Für ein wirkliches Verständnis dieser Entwicklung, so Spengler, müsste man zumindest die Entwicklung der letzten Jahrhunderte überblicken – die Idee zum

---

<sup>5</sup> KOKTANEK 1968, 56-58.

<sup>6</sup> KOKTANEK 1968, 67.

<sup>7</sup> KOKTANEK 1968, 68.

<sup>8</sup> KOKTANEK 1968, 95.

Untergang des Abendlandes war geboren<sup>9</sup>. Von 1911 an arbeitete Spengler am Untergang des Abendlandes und Anfang 1917 gab er das Werk in den Satz. Seiner ungebrochener Siegeszuversicht verleiht Spengler im Vorwort des ersten Bandes Ausdruck, das er im Dezember 1917 verfasst hat: „Ich habe nur den Wunsch beizufügen, daß dies Buch neben den militärischen Leistungen Deutschlands nicht ganz unwürdig dastehen möge“<sup>10</sup>.

Als der Krieg mit der Niederlage Deutschlands endet, bricht Spenglers Traum eines von Deutschland dominierten Europas zusammen und er findet sich bald in erklärter Gegnerschaft zur Weimarer Republik. Die bolschewistischen und nationalistischen Revolutionsversuche lehnt er jedoch gleichermaßen ab und hoffte darauf, dass die Monarchie wieder zurückkehren würde<sup>11</sup>. Mitten in die Zeit der Niederlage fällt der persönliche Triumph Spenglers. Der Untergang des Abendlandes macht ihn mit einem Schlag berühmt und löste eine heftige wissenschaftliche und öffentliche Kontroverse um Spenglers Thesen aus, deren Verlauf in den vier Jahren von 1918 bis 1922 von Manfred Schröter dokumentiert wurde<sup>12</sup>. In den Jahren nach der Niederlage sah es Spengler als seine Pflicht an, seinen Ruhm nutzend an der Neugestaltung Deutschlands – natürlich seinen eigenen Vorstellungen gemäß – zu arbeiten. Mit der Schrift „Preußentum und Sozialismus“ eröffnete Spengler 1919 eine Reihe von politischen Schriften, die 1933 mit „Jahre der Entscheidung“ endet<sup>13</sup>. Unter dem Eindruck des verlorenen Weltkrieges setzt sich Spengler für eine Wiedererstarke Deutschlands ein, das sich nun – Spengler erscheint hier als Realpolitiker aus der Schule Machiavellis – im Kampf um die Verteilung der Welt seinen Platz sichern müsse und dessen Aufgabe es letztendlich sei ein Imperium der Spätzeit zu errichten. Damit gelangen wir zu Spenglers Geschichtsphilosophie, die er im Untergang des Abendlandes zum Ausdruck brachte und die ich hier zumindest in ihren wichtigsten Punkten umreißen möchte.

---

<sup>9</sup> KOKTANEK 1968, 128-129.

<sup>10</sup> SPENGLER 1972, XI.

<sup>11</sup> KOKTANEK 1968, 212.

<sup>12</sup> SCHRÖTER 1922, abermals abgedruckt als Teil 1 in SCHRÖTER 1949.

<sup>13</sup> SPENGLER 1919 und SPENGLER 1933.

Wie bereits erwähnt wurde Spengler mit dem Erscheinen seines Hauptwerks mit einem Schlag berühmt und sein Titel „Der Untergang des Abendlandes“ wurde zu einem Ausdruck des Lebensgefühls nach der Katastrophe des ersten Weltkrieges<sup>14</sup>. Spengler machte es sich zum Ziel, die einzelnen Stadien des Unterganges, den er als geschichtsmorphologisch begründete Tatsache ansah, voranzubestimmen. Dieses Ziel wollte er durch Analyse und Vergleich historisch erfassbarer Untergangsphänomene erreichen, da er annahm, dass alle Kulturen ähnliche Stadien von Entstehung und Zerfall durchlaufen<sup>15</sup>. Nach Auskunft des Buchtitels steht die abendländische Kultur in ihrer Endphase, vor ihrem quasi gesetzmäßig eintretenden Untergang. Unweigerlich denkt man hier an den – zumindest im Abendland – meistdiskutierten Untergang, den der Antike. Das Ende der Antike erscheint als Katastrophe. Die Vorstellung dieses Untergangs ist verknüpft mit halbwildem Völkern, die mordend und plündernd durch das Gebiet des ehemaligen Imperiums ziehen, mit dem Verlust antiken Kulturgutes und vieler zivilisatorischer Errungenschaften. Auf die kulturell hochstehende Antike folgt das düstere Mittelalter, das Europa, zumindest nach populärer Vorstellung, erst in der Renaissance wieder zur kulturellen Höhe der Antike zurückfinden lässt. Ist das das Bild, das Spengler für seine Zukunft – unserer Gegenwart gezeichnet hat?

In einem im Jahr 1921 veröffentlichten Aufsatz mit dem Titel „Pessimismus?“ sieht Spengler sich einem „beinahe allgemeine[n] Mißverständnis“ ausgesetzt, das einerseits darauf beruhte, dass dem Buch ein neuer „Blick auf die Dinge, aus dem die Methode sich erst entwickelt“ zugrunde liegt, andererseits war es „die Verkettung von Zufälligkeiten“, die dazu führte, dass das Buch „Mode wird“ und infolgedessen auch

---

<sup>14</sup> So stellt etwa KOKTANEK 1968, 214 fest: „Psychologisch verdankt das Buch freilich seinen Erfolg einem Mißverständnis: der Sorge jener aus dem Krieg enttäuscht zurückgekehrten Generation, die seinerzeit buchstäblich mit dem *Faust* und Hölderlins Gedichten im Tornister ausgezogen war, daß der politische Untergang des kaiserlichen Deutschlands der Anfang vom Ende Europas sei.“

<sup>15</sup> „Jede Kultur durchläuft die Altersstufen des einzelnen Menschen. Jede hat ihre Kindheit, ihre Jugend, ihre Männlichkeit und ihr Greisentum.“ SPENGLER 1972, 144.

außerhalb des Fachpublikums gelesen und rezipiert wird, wobei vor allem die „verneinende Seite“ zur Geltung kam<sup>16</sup>. Auch der Titel, der keine Reaktion Spenglers auf den verlorenen Krieg war, sondern für ihn bereits seit Jahren feststand, führte wohl dazu, dass sich Spengler dem Pessimismus-Vorwurf stellen musste:

„Das Verständnis wurde endlich erschwert durch die bestürzende Aufschrift des Buches, obwohl ich ausdrücklich betont hatte, daß sie bereits vor Jahren feststand und die strenge historische Bezeichnung einer Tatsache ist, deren Seitenstücke zu den bekanntesten Erscheinungen der Geschichte gehören. Aber es gibt Menschen, welche den Untergang der Antike mit dem Untergang eines Ozeandampfers verwechseln. Der Begriff einer Katastrophe ist in dem Worte nicht enthalten“<sup>17</sup>.

Spengler sieht sich also bemüht seinen reißerisch wirkenden Titel etwas zurückzunehmen und schlägt nun eine Art Alternativtitel vor, der Absicht und Inhalt seines Werkes vielleicht besser entsprochen hätte:

„Sagt man statt Untergang Vollendung, ein Ausdruck, der im Denken Goethes mit einem ganz bestimmten Sinn verbunden ist, so ist die 'pessimistische' Seite einstweilen ausgeschaltet, ohne daß der eigentliche Sinn des Begriffs verändert worden wäre“<sup>18</sup>.

„Die Vollendung des Abendlandes“ wäre also ein möglicher Titel für Spenglers Hauptwerk gewesen, der seine geschichtsphilosophischen Ansichten besser beschrieben hätte. Tatsächlich schwankte Spengler selbst in seinen Ansichten gelegentlich zwischen einer – mit Spinoza gesprochen – Einsicht in die Notwendigkeit der Tatsache einer verfallenden Kultur<sup>19</sup> und dem aktiven Bemühen die Folgen dieses Verfalls zu mildern oder zumindest zu verzögern, denn ihm ging es immer auch um

---

<sup>16</sup> SPENGLER 1951, 63.

<sup>17</sup> SPENGLER 1951, 63.

<sup>18</sup> SPENGLER 1951, 63-64

<sup>19</sup> Diese pessimistische, aber doch im Sinne Nietzsches bejahende, nicht nach Erlösung suchende, Haltung Spenglers findet etwa in „Der Mensch und die Technik“ Ausdruck: „Die Zeit läßt sich nicht anhalten; es gibt keine weise Umkehr, keinen klugen Verzicht. Nur Träumer glauben an Auswege. Optimismus ist Feigheit.“ SPENGLER 1931, 88.

Handlungsempfehlungen für den tätigen Menschen<sup>20</sup>. So stellt er fest, dass er sein Werk „an tätige und nicht an kritische Menschen“ wendet und es immer als Grundlage für ein „Weltbild, in dem man leben, und nicht ein Weltsystem, in dem man grübeln kann“<sup>21</sup> gedacht war. Für Spengler befinden wir uns nun schon seit mehr als 100 Jahren in der Phase einer verfallenden Kultur, die ihren Höhepunkt überschritten hat und sich bereits tief in der Phase der Zivilisation, der erstarrenden Kultur befindet, die entweder von einer neuen Kultur – Spengler hielt eine neunte, wahrscheinlich russische Kultur für möglich – abgelöst wird oder zu einem Fellachentum erstarrt, worunter Spengler – ganz im Stil der Nietzeschen Verachtung der Massen – die dumpf vor sich dahinlebende Masse ansieht, die keiner kulturellen Neuerung mehr fähig ist. Spenglers berühmter Satz „Zu einem Goethe werden wir Deutschen es nicht wieder bringen, aber zu einem Cäsar.“<sup>22</sup> soll zeigen, dass auch im Stadium der Zivilisation große Aufgaben warten. Es ist nicht mehr die in sich ruhende, sich vollendende Kultur des Rokoko, deren Symbol der dichtende Staatsmann Goethe wurde, sondern ein römisches Zeitalter, geprägt von harten Tatsachenmenschen, die politische und wirtschaftliche Imperien errichten.

Die zunächst nicht weiter kommentierte Tatsache, dass die russische Kultur die neunte sein wird, liegt an Spenglers System der Kulturen. Für Spengler gab es bisher acht große Kulturen, die, bis auf die in Vollendung begriffene abendländische, alle untergegangen sind oder

---

<sup>20</sup> So schreibt Spengler über seine Auffassung der sich im Endstadium der Zivilisation befindlichen abendländischen Kultur „Ich betrachte diese Lehre als eine Wohltat für die kommenden Generationen, weil sie ihnen zeigt, was möglich und also notwendig ist und was nicht zu den inneren Möglichkeiten der Zeit gehört. Es ist bisher eine Unsumme von Geist und Kraft auf falschen Wegen verschwendet worden. [...] Hier endlich hat die Arbeit von Jahrhunderten ihm [dem westeuropäischen Menschen – S.F.] die Möglichkeit gegeben, die Lage seines Lebens im Zusammenhang mit der Gesamtkultur zu übersehen und zu prüfen, was er kann und soll. Wenn unter dem Eindruck dieses Buches sich Menschen der neuen Generation der Technik statt der Lyrik, der Marine statt der Malerei, der Politik statt der Erkenntniskritik zuwenden, so tun sie, was ich wünsche, und man kann ihnen nichts Besseres wünschen.“ SPENGLER 1972, 56-57.

<sup>21</sup> SPENGLER 1951, 64.

<sup>22</sup> SPENGLER 1951, 79.

erstarrt, im Zustand der Zivilisation weiterexistieren. Dies sind:

- die ägyptische,
- die babylonische,
- die indische,
- die chinesische,
- die antike (griechisch-römische),
- die mexikanische,
- die arabische und
- die abendländische Kultur<sup>23</sup>.

Alle diese Kulturen zeichnen sich durch eine, wie sich Spengler ausdrückt, ihnen eigene Seele, eine Uridee aus, die sich innerhalb dieser Kultur zu entfalten versucht<sup>24</sup>. Spengler vergleicht diese Kulturen nun mit dem Leben eines Menschen. Was dieser Mensch in seinem Leben tun wird, welche Entwicklung er einschlagen wird, kann man mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit erraten, aber nicht sicher vorhersagen, dass dieser Mensch jedoch einen gewissen Handlungsspielraum, der etwa durch die Lebensumstände seiner Zeit vorgegeben ist, und eine gewisse Lebensspanne hat, kann man mit Sicherheit sagen. Genauso kann man nach Spengler auch Geschichte vorhersagen<sup>25</sup>. Es kann, wie im Falle der mexikanischen Kultur, zu einem „vorzeitigen Köpfen“ kommen und die Kultur verlischt, ohne sich vollendet zu haben oder die Kultur vollendet sich und geht in die Phase der Zivilisation über, die mehr oder weniger unbestimmt lange dauern kann.

Die Rede von der Seele einer Kultur wirkt auf den ersten Blick befremdlich und verführt dazu in Spengler einen abgehobenen Metaphysiker zu sehen, der nach Belieben Wesenheiten einführt, um seine Metaphysik zu spinnen. Wenn Spengler vor Nietzsche gelebt hätte, könnte man ihm dies unterstellen. Die Annahme, dass ein derart von Nietzsche geprägter Denker eine dogmatische Metaphysik einführt, die dazu noch Seelen von Kulturen als quasi biologische Lebewesen einführt, erscheint

---

<sup>23</sup> SPENGLER 1972, 24.

<sup>24</sup> SPENGLER 1972, 210ff.

<sup>25</sup> Die Möglichkeit zur Vorhersage beruht auf dem Phänomen der Gleichzeitigkeit, siehe dazu weiter unten.



absurd. Wenn man diesen Widerspruch auflösen will, muss man dazu übergehen, Spenglers Geschichtsphilosophie als Metaphysik im Sinne Nietzsches zu verstehen, nämlich als Begriffsdichtung, als eine Art Kunstwerk:

„Daß sich die meisten Denker einbilden, ›die‹ Wahrheit gefunden zu haben, die alle richtig finden sollten, ist grotesk. Ich begnüge mich, meine Metaphysik zu schildern in der Hoffnung, verwandten Seelen zur Bildung der ihrigen zu helfen“<sup>26</sup>.

Was bedeutet dies nun für unseren Umgang mit Spengler – ist Spengler nur ein Literat, der die Weltgeschichte in eine neue Form gießt? Ein Künstler, der in seiner Morphologie der Weltgeschichte die adäquate Ausdrucksform gefunden hat? Zum Teil. Spengler ist überzeugt, dass die Zeit der Hochkultur vorüber ist und er in einer Zeit lebt, in der die meisten Künste schon gestorben sind, was übrigbleibt ist Kunstgewerbe<sup>27</sup>. Die Geschichtswissenschaft nimmt er explizit davon aus. Geschichtswissenschaft ist für Spengler mehr als die von ihm kritisierte positivistische Quellen- und Archivwissenschaft. Echte Geschichtswissenschaft hat für Spengler immer etwas mit Einfühlung und Dichtung zu tun. Seiner Ansicht nach kann man das Bild einer Epoche erst dann überzeugend entwerfen, wenn man sie für sich selbst zum Leben erweckt hat. Die Geschichtswissenschaft ist etwas spezifisch westeuropäisches, sie ist die künstlerische Ausdrucksform einer Spätzeit, einer intellektuell abgeklärten Großstadtelite, einer alten Kultur<sup>28</sup>:

---

<sup>26</sup> SPENGLER 1966, 13.

<sup>27</sup> SPENGLER 1951, 77.

<sup>28</sup> Man muss hier fast Platon erwähnen, der die Ägypter als ein altes, weises, die ganze Geschichte überblickendes Volk darstellt, das den geschichtslosen Griechen milde lächelnd gegenübersteht und ihnen klar macht, dass die Geschichte zyklisch abläuft und dass sie in ihrer Jugend nur den geringsten Teil davon überblicken, da die Erde immer wieder von Katastrophen heimgesucht wird, die den größten Teil der Menschheit vernichten (Timaios 22b-23c). Genau dieses zyklische Denken finden wir auch bei Spengler wieder. Allerdings nicht wie bei Platon durch kosmische Katastrophen – Weltenbrände und Fluten – ausgelöst, die nur von wenigen Hirten in den Bergen – sowie den von der Natur besonders bevorzugten Ägyptern – überlebt werden, sondern durch einen inneren Verfall, einen Ablauf der Lebenszeit der Kulturen.

„Wir Menschen der westeuropäischen Kultur sind mit unserem historischen Sinn eine Ausnahme und nicht die Regel, ‚Weltgeschichte‘ ist *unser* Weltbild, nicht das ‚der Menschheit‘. Für den indischen und den antiken Menschen gab es kein Bild der werdenden Welt und vielleicht wird es, wenn die Zivilisation des Abendlandes einmal erloschen ist, nie wieder einen menschlichen Typus geben, für den ‚Weltgeschichte‘ eine so mächtige Form des Wachseins ist“<sup>29</sup>.

Spengler nimmt für sich nicht in Anspruch alle geschichtlichen Tatsachen erklären zu wollen. Er ist vielmehr der Meinung, dass kausale Erklärungen oft fehl am Platz sind, da manches spontan, chaotisch entsteht. Dennoch ist er davon überzeugt, dass er mit der im Untergang des Abendlandes beschriebenen Geschichtsmorphologie, die Geschichtsschreibung auf eine neue Basis gestellt hat. Eine berühmte Kantsche Wendung nützend, zieht Spengler auch Kopernikus heran, um den Verdienst seiner Philosophie herauszustellen:

„Es ist jetzt endlich möglich, den entscheidenden Schritt zu tun und ein Bild der Geschichte zu entwerfen, das nicht mehr vom zufälligen Standort des Betrachters in irgendeiner – seiner – ‚Gegenwart‘ und von seiner Eigenschaft als interessiertem Gliede einer einzelnen Kultur abhängig ist [...]. Hier war noch einmal eine Tat wie die des Kopernikus zu vollbringen, eine Befreiung vom Augenschein im Namen des unendlichen Raumes, wie sie der abendländische Geist der Natur gegenüber längst vollzogen hatte, als er vom ptolemäischen Weltsystem zu dem für ihn heute allein gültigen überging und damit den zufälligen Standort des Betrachters auf einem einzelnen Planeten als formbestimmend ausschaltete. Die Weltgeschichte ist derselben Ablösung von einem zufälligen Beobachtungsort – der jeweiligen ‚Neuzeit‘ – fähig und bedürftig“<sup>30</sup>.

Was Spengler also erreichen will, ist die Aufhebung der perspektivischen Bedingtheit aller Geschichtsbetrachtung. Wenn man so

---

<sup>29</sup> SPENGLER 1972, 20-21.

<sup>30</sup> SPENGLER 1972, 125-126.

will versucht Spengler den ägyptischen Standpunkt Platons einzunehmen. Dies versucht er durch die Aufhebung der Idee einer Menschheitsgeschichte zu erreichen und spricht jeder seiner acht Kulturen eine eigenen Wert unabhängig von ihrem Zusammenhang oder ihrem Beitrag zu unserer Zeit zu. Jede Kultur soll für sich stehen, muss aus sich heraus, von ihrer Uridee her, verstanden werden<sup>31</sup>.

Diese Betrachtungsweise der Geschichte, als eine Abfolge von für sich stehenden Kulturen, die zwar alle unterschiedlich sind, deren Entwicklung jedoch einem vorgegebenen Verlauf unterliegt, führt zu Spenglers Begriff der Gleichzeitigkeit. Phänomene verschiedener Kulturen können nur dann sinnvoll verglichen werden, wenn sie „gleichzeitig“, das heißt im gleichen Entwicklungsstadium der zu vergleichenden Kulturen zu verorten sind<sup>32</sup>.

Doch zurück zu Spenglers Aktivitäten nach seinem Berühmtwerden. Spengler engagierte sich für einige Zeit ohne rechten Erfolg in der Politik um sich ab dem Jahr 1924 wieder vermehrt der Wissenschaft zuzuwenden<sup>33</sup>. Es war aber nicht so, dass sich Spengler in den Jahren 1919-1924 wissenschaftlich nicht betätigt hätte, er überarbeitet den ersten Band des Untergangs und 1922 erschien der zweite Band. Nach 1924 widmete sich Spengler vielen historischen Detailfragen und kündigte große Werke an, die jedoch niemals erschienen.

Mit dem Erscheinen seines letzten Buches „Jahre der Entscheidung“ im August 1933 das die Nationalsozialisten an mehreren Stellen scharf angreift und abermals die sinkende politische Bedeutung des Abendlandes thematisiert und vor einer Unterschätzung Russlands warnte, machte sich Spengler bei den neuen Machthabern unbeliebt, deren Werben um seine Mitarbeit an nationalsozialistischen Publikationen er immer abgelehnt hatte<sup>34</sup>. Auch eine ihm in Leipzig im Juni 1933 durch den

---

<sup>31</sup> SPENGLER 1972, 28-29. Siehe hierzu auch weiter unten.

<sup>32</sup> SPENGLER 1971, 151.

<sup>33</sup> Zu Spenglers politischen Aktivitäten siehe KOKTANEK 1968, 269-309.

<sup>34</sup> KOKTANEK 1968, 306-309. Selbst eine Aufforderung durch Goebbels zur Mitarbeit an der nationalsozialistischen Propaganda lehnte Spengler ab und zog sich somit den Zorn des mächtigen Ministers zu. Kocktanek 454.

damaligen sächsischen Bildungsminister Wilhelm Hartnacke, angetragene Professur lehnte Spengler ab<sup>35</sup>.

Die „Jahre der Entscheidung“ wurden zu einem ungeheuren Erfolg, der – gemessen nach Publikationszahlen – sogar noch den Erfolg des Spenglerschen Hauptwerkes übertraf. Das Buch gilt nach KOKTANEK als „das einzige während des Dritten Reiches in Deutschland erschiene Manifest des inneren konservativen Widerstandes“<sup>36</sup>. Den angekündigten zweiten Teil schrieb Spengler nie, da ihm durch seinen Freund August Albers bald mitgeteilt wurde, dass sein Name im Rundfunk nicht mehr genannt werden dürfe. Spengler war nun klar, dass er bei jeder Neuerscheinung mit Zensur zu rechnen hätte<sup>37</sup>. Nach anfänglicher Hoffnung durch die Schrift noch im konservativen Sinne auf die Nationalsozialisten einwirken zu können, ließ Spengler spätestens seit dem Röhmputsch alle Illusionen fahren und brach die Kontakte zu den Verehrern des Führers, zu denen etwa auch Elisabeth Förster-Nietzsche gehörte, die das Nietzsche-Archiv in Weimar leitete und mit der er lange einen freundschaftlichen Umgang gepflegt hatte, ab<sup>38</sup>. In seinen letzten zwei Lebensjahren wandte sich Spengler wieder verstärkt historischen Fragestellungen zu. Er publizierte eine Aufsatzreihe monographischen Ausmaßes „Zur Weltgeschichte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends“ in der von Hans-Erich Stier herausgegebenen Zeitschrift „Die Welt als Geschichte“<sup>39</sup> und hielt noch vereinzelt Vorträge, wie etwa jenen über „Den Streitwagen und seine Bedeutung für den Gang der Weltgeschichte“ auf den ich weiter unten noch eingehen werde. In der Nacht vom 7. auf den 8. Mai 1936 starb Spengler im Alter von 56 Jahren an Herzversagen<sup>40</sup>.

Spengler ist berühmt für seine Analyse des Untergangs der griechisch-römischen Antike, wobei diese Analyse der Vergangenheit, wie oben bereits erwähnt, uns zugleich auch helfen soll unsere eigene Zeit und

---

<sup>35</sup> KOKTANEK 1968, 451.

<sup>36</sup> KOKTANEK 1968, 446.

<sup>37</sup> KOKTANEK 1968, 453.

<sup>38</sup> KOKTANEK 1968, 456-460.

<sup>39</sup> Wieder abgedruckt in SPENGLER 1937, 158-291.

<sup>40</sup> KOKTANEK 1968, 462.

unserer Zukunft zu verstehen. Spengler wollte die Bedeutung der griechisch-römische Antike jedoch keineswegs aus den über die der anderen sieben, von ihm genannten Kulturen hervorheben, wie ich im folgenden Abschnitt zu zeigen suchen.

### **Spenglers Kopernikanische Wende und die Überwindung des Eurozentrismus**

Dass alle Wahrnehmung vom Standpunkt des Betrachters abhängig ist und es somit die Standpunktabhängigkeit des Menschen ist, die ihn zu unterschiedlichen Ansichten über die Welt kommen lässt, ist zumindest seit Leibniz ein Gemeinplatz in der Philosophie<sup>41</sup>. Diese Standortgebundenheit des Menschen führt dazu, dass er die ihn direkt betreffenden Ereignisse seiner Zeit und Umgebung, naturgemäß als wichtiger betrachtet, als jene längst vergangener Zeiten und weit entfernter Orte:

„Daß für die Kultur des Abendlandes das Dasein von Athen, Florenz, Paris wichtiger ist als das von Lo-yang und Pataliputra, versteht sich von selbst. Aber darf man solche Wertschätzungen zur Grundlage eines Schemas der Weltgeschichte machen?“<sup>42</sup>

Im Rahmen der sogenannten Globalisierung, für die Marshall McLuhan in vor fünfzig Jahren das Schlagwort des „Global Village“ geprägt hat, löst sich jedoch zumindest die räumliche Distanz auf und führt zu der Vorstellung einer vernetzten Welt, in der alles mit allem in einem Zusammenhang steht<sup>43</sup>. In den historischen Fächern entstand im

---

<sup>41</sup> „Und wie eine und dieselbe Stadt, die von verschiedenen Seiten betrachtet wird, als eine ganz andere erscheint und gleichsam auf perspektivische Weise vervielfacht ist, so geschieht es in gleicher Weise, daß es durch die unendliche Vielheit der einfachen Substanzen gleichsam ebenso viele unterschiedliche Universen gibt, die jedoch nur die Perspektive des einen einzigen gemäß der verschiedenen Gesichtspunkte jeder Monade sind.“ *Monadologie* § 57. LEIBNIZ 1996, 465.

<sup>42</sup> SPENGLER 1972, 23.

<sup>43</sup> Ein Faktum, das auch Spengler, angesichts der „nationalen Revolution“ durch die Nationalsozialisten nicht müde wurde zu betonen: „Aber ich rede hier von Deutschland,

Zuge der Globalisierung und des politischen Bedeutungsverlusts Europas nach dem zweiten Weltkrieg auch der Wunsch nach einer Weltgeschichte, die, gerade im Zuge der Entkolonialisierung, Geschichte nicht nur aus dem Standpunkt der Kolonialherren, sondern auch aus dem Standpunkt der Kolonisierten schreibt, die also eine Gegenperspektive einnehmen sollte – „*The Empire writes back*“<sup>44</sup>.

Neben dieser Einnahme einer neuen, außereuropäischen Perspektive der Geschichtsschreibung durch Autoren aus den ehemaligen europäischen Kolonien, gewannen auch die außereuropäischen Gebiete – gleichzeitig mit einer Zunahme ihrer wirtschaftlichen und politischen Bedeutung – größere Berücksichtigung in den von Europäern geschriebenen Welt- und Universalgeschichten<sup>45</sup>.

Das Schema *Antike – Mittelalter – Neuzeit*, das vom Philosophen Joachim von Fiore (ca. 1130-1202) aus der Trias Vater, Sohn und Heiliger Geist abgeleitet wurde und das seine Auffassung der Geschichte als Heilsgeschichte zum Ausdruck bringen sollte, ist jedoch – man denke nur an die üblichen Bezeichnungen der historischen Fächer – bis heute wirksam. Spengler sieht in Joachim den „ersten Denker vom Schlage Hegels, der das dualistische Weltbild Augustins zertrümmert und mit dem Vollgefühl des echten Gotikers das neue Christentum seiner Zeit als etwas Drittes der Religion des Alten und Neuen Testaments gegenüberstellt

---

das im Sturm der Tatsachen tiefer bedroht ist als irgendein anderes Land, dessen Existenz im erschreckenden Sinne des Wortes in Frage steht. Welche Kurzsichtigkeit und geräuschvolle Flachheit herrscht hier, was für provinzielle Standpunkte tauchen auf, wenn von den größten Problemen die Rede ist! Man gründet innerhalb unserer Grenzpfähle das Dritte Reich oder den Sowjetstaat, schaffe das Herr ab oder das Eigentum, die Wirtschaftsführer oder die Landwirtschaft, [...] oder endlich, man mache eine Revolution, proklamiere die Diktatur, zu der sich dann ein Diktator schon finden wird – vier Dutzend Leute fühlen sich dem schon längst gewachsen – und alles ist schön und gut. Aber Deutschland ist keine Insel. [...] Alles was in der Ferne geschieht, zieht seine Kreise bis ins Innere Deutschlands.“ SPENGLER 1961, 22-23.

<sup>44</sup> Diese Wendung geht auf den Buchtitel eines Werks zur Literatur in den ehemaligen Kolonien zurück. ASHCROFT, GRIFFITHS, TIFFIN 1989.

<sup>45</sup> Als Beispiel sei hier die von 1960-1964 erschienene Propyläen Weltgeschichte genannt, deren Untertitel *Eine Universalgeschichte von den Anfängen bis zur Nachkriegszeit* lautet und die versucht das eurozentristische, lineare Geschichtsbild zu überwinden.

[...]“<sup>46</sup>. Varianten dieser Auffassung, die nach Spengler dem mystischen Denken entstammt und jeden Sinn verliert „sobald sie wissenschaftlich gefaßt und zur Voraussetzung wissenschaftlichen Denkens gemacht wird“<sup>47</sup>, wurden von Hegelianern, Marxisten und anderen Fortschrittsoptimisten eingenommen, die den Geschichtsverlauf ebenfalls als eine Art Heilsgeschichte ansehen, die im Zu-sich-Kommen des Weltgeistes oder in der Diktatur des Proletariats ihren Abschluss findet – auf alle Fälle ist man auf dem Weg zu einer besseren Welt und die Weltgeschichte kann als ein einheitliches Geschehen angesehen werden. Wenn man von solchen Geschichtsentwürfen ausgeht, gibt es eine klare Wertung des historischen Geschehens. Man geht vor allem auf die geistigen wie historischen Entwicklungen ein, die nach der eigenen Ansicht dazu beitragen, beziehungsweise beigetragen haben die Welt dem gewünschten Endzustand etwas näher zu bringen. Kurz zusammengefasst: oft wird Geschichte als „Geschichte auf uns zu“ geschrieben, also als die Vorgeschichte und Entfaltung der Verfasstheit unserer Gegenwart:

„Aber es ist eine völlig unhaltbare Methode, Weltgeschichte zu deuten, wenn man seiner politischen, religiösen oder sozialen Überzeugung die Zügel schießen und den drei Phasen, an denen man nicht zu rütteln wagt, eine Richtung angedeihen läßt, die genau dem eigenen Standort zuführt und, je nachdem, die Herrschaft des Verstandes, die Humanität, das Glück der Meisten, die wirtschaftliche Evolution, die Aufklärung, die Freiheit der Völker, die Unterwerfung der Natur, den Weltfrieden oder dergleichen als absoluten Maßstab an Jahrtausende angelegt, von denen man beweist, daß sie das Richtige nicht begriffen oder nicht erreicht haben, während sie in Wirklichkeit nur etwas anderes wollten als wir“<sup>48</sup>.

Spengler lehnt diese Art der Geschichtsschreibung und die mit ihr

---

<sup>46</sup> SPENGLER 1972, 26.

<sup>47</sup> SPENGLER 1972, 27.

<sup>48</sup> SPENGLER 1972, 27.

einhergehende Epochen-Konzeption radikal ab:

„*Altertum – Mittelalter – Neuzeit*: das ist das unglaublich dürftige und *sinnlose* Schema, dessen unbedingte Herrschaft über unser geschichtliches Denken uns immer wieder gehindert hat, die eigentlich Stellung der kleinen Teilwelt, wie sie sich seit der deutschen Kaiserzeit auf dem Boden des westlichen Europas entfaltet, in ihrem Verhältnis zur Gesamtgeschichte des höheren Menschentums nach ihrem Range, ihrer Gestalt, ihrer Lebensdauer vor allem richtig aufzufassen“<sup>49</sup>.

Das Beibehalten dieses Schemas – wenn es auch von Historikern kritisiert und die einzelnen Epochen je nach Auffassung verschoben werden<sup>50</sup> – führt nach Spengler dazu, dass man nicht zu einem Geschichtsbild gelangt, „in dem China und Mexiko, das Reich von Axum und das der Sassaniden einen organischen Platz finden“<sup>51</sup>. Das Fatale an dieser Art der Geschichtsauffassung ist nach Spengler ihre räumliche Beschränkung:

„Hier bildet die Landschaft des westlichen Europa den ruhenden Pol (mathematisch gesprochen, einen singulären Punkt auf der Kugeloberfläche) – man weiß nicht warum, wenn nicht dies der Grund ist, daß wir, die Urheber dieses Geschichtsbild gerade hier zu Hause sind –, um den sich Jahrtausende gewaltigster Geschichte und fernab gelagerte ungeheure Kulturen in aller Bescheidenheit drehen. Das ist ein Planetensystem von höchst eigenartiger Erfindung“<sup>52</sup>.

Den Eurozentrismus hält Spengler für den Ausdruck der

---

<sup>49</sup> SPENGLER 1972, 21.

<sup>50</sup> Zur Problematik der Bildung historischer Epochen siehe BICHLER 1983, 145-157.

<sup>51</sup> SPENGLER 1972, 22.

<sup>52</sup> SPENGLER 1972, 22-23.



ungezügelter Eitelkeit des westeuropäischen Menschen, der alle Ereignisse danach beurteilt, welche Bedeutung sie für ihn haben. Dies führt auch zu der „ungeheuren optischen Täuschung, wonach in der Ferne die Geschichte von Jahrtausenden wie die Chinas und Ägyptens episodenhaft zusammenschrumpft, während in der Nähe des eigenen Standortes, seit Luther und besonders seit Napoleon, die Jahrzehnte gespensterhaft anschwellen“<sup>53</sup>. Diese perspektivische Täuschung und der Wunsch das alte Schema Antike – Mittelalter – Neuzeit beizubehalten, führten dazu, dass man die neu im Laufe der politischen wie wissenschaftlichen Welteroberung neu hinzugekommenen Kulturen marginalisiert:

„Hat man nicht, um das verjährte Schema zu retten, Ägypten und Babylon, deren in sich geschlossene Historien, jede für sich, allein die angebliche ‚Weltgeschichte‘ von Karl dem Großen bis zum Weltkrieg und weit darüber hinaus aufwiegt, als Vorspiel zur Antike abgetan, die mächtigen Komplexe der indischen und chinesischen Kultur mit einer Miene der Verlegenheit in eine Anmerkung verwiesen und die großen amerikanischen Kulturen, weil ihnen der ‚Zusammenhang‘ (womit?) fehlt, überhaupt ignoriert“<sup>54</sup>.

Oswald Spengler ging es jedoch nicht wie den Autoren der Post-Colonial-Bewegung darum eine Gegenperspektive einzunehmen und eine Geschichte aus der Sicht der Arbeiter, der kolonialisierten Völker, der Frau oder einer anderen Spezialperspektive zu schreiben. Spengler wollte eine kopernikanische Revolution in den Geschichtswissenschaften herbeiführen und dem Historiker durch sein System die Möglichkeit zu geben eine „neutrale Position“ einzunehmen. Was Spengler anstrebte, ist die Aufhebung der perspektivischen Bedingtheit aller Geschichtsbetrachtung:

„Ich nenne dies dem heutigen Westeuropäer geläufige Schema

---

<sup>53</sup> SPENGLER 1972, 23.

<sup>54</sup> SPENGLER 1972, 23-24.

[Antike – Mittelalter – Neuzeit], in dem die hohen Kulturen ihre Bahnen *um uns* als den vermeintlichen Mittelpunkt alles Weltgeschehens ziehen, das *ptolemäische System* der Geschichte und nicht betrachte es als die *kopernikanische Entdeckung* im Bereich der Historie, daß in diesem Buche ein System an seine Stelle tritt, in dem Antike und Abendland neben Indien, Babylonien, China, Ägypten, der arabischen und mexikanischen Kultur – Einzelwelten des Werdens, die im Gesamtbilde der Geschichte ebenso schwer wiegen, die an Großartigkeit der seelischen Konzeption, an Gewalt des Aufstiegs die Antike vielfach übertreffen – eine in keiner Weise bevorzugte Stellung einnehmen“<sup>55</sup>.

Diese kopernikanische Wendung soll die zufällige Position des Historikers aufheben und es ihm ermöglichen das geschichtliche Geschehen angemessen zu beurteilen. Spengler beschreibt dies folgendermaßen:

„Es ist jetzt endlich möglich, den entscheidenden Schritt zu tun und ein Bild der Geschichte zu entwerfen, das nicht mehr vom zufälligen Standort des Betrachters in irgendeiner – seiner – 'Gegenwart' und von seiner Eigenschaft als interessiertem Gliede einer einzelnen Kultur abhängig ist [...]. Hier war noch einmal eine Tat wie die des Kopernikus zu vollbringen, eine Befreiung vom Augenschein im Namen des unendlichen Raumes, wie sie der abendländische Geist der Natur gegenüber längst vollzogen hatte, als er vom ptolemäischen Weltsystem zu dem für ihn heute allein gültigen übergang und damit den zufälligen Standort des Betrachters auf einem einzelnen Planeten als formbestimmend ausschaltete. Die Weltgeschichte ist derselben Ablösung von einem zufälligen Beobachtungsort – der jeweiligen 'Neuzeit' – fähig und bedürftig“<sup>56</sup>.

Das „geläufige Schema“ *Antike – Mittelalter – Neuzeit* sucht

---

<sup>55</sup> SPENGLER 1972, 24.

<sup>56</sup> SPENGLER 1972, 125-126.

Spengler durch die Aufhebung der Idee *einer* Menschheitsgeschichte aufzuheben und spricht jeder seiner acht Kulturen einen eigenen Wert unabhängig von ihrem Zusammenhang oder ihrem Beitrag zu unserer Zeit zu. Jede Kultur soll für sich stehen, muss aus sich heraus, von ihrer Uridee her, verstanden werden.

„Aber 'die Menschheit' hat kein Ziel, keine Idee, keinen Plan, so wenig wie die Gattung Schmetterling oder der Orchideen ein Ziel hat. [...] Ich sehe statt jenes öden Bildes einer linienförmigen Weltgeschichte, das man nur aufrecht erhält, wenn man von der überwiegenden Mehrzahl der Tatsachen das Auge schließt, das Schauspiel einer Vielzahl mächtiger Kulturen, die mit urweltlicher Kraft aus dem Schoß einer mütterlichen Landschaft, an die jede von ihnen im ganzen Verlauf ihres Daseins streng gebunden ist, aufblühen, von denen jede ihrem Stoff, dem Menschentum, ihre *eigene* Form aufprägt, von denen jede ihre *eigene* Idee, ihre *eigenen* Leidenschaften, ihr *eignes* Leben, Wollen, Fühlen, ihren *eigenen* Tod hat“<sup>57</sup>.

Diese Betrachtungsweise der Geschichte, als eine Abfolge von eigenständigen Kulturen, die zwar alle unterschiedlich sind, deren Entwicklung jedoch einem vorgegebenen Verlauf unterliegt, führt zu Spenglers Begriff der Gleichzeitigkeit<sup>58</sup>. Phänomene verschiedener Kulturen können nur dann sinnvoll verglichen werden, wenn sie „gleichzeitig“, das heißt im gleichen Entwicklungsstadium der zu vergleichenden Kulturen zu verorten sind. Die Entdeckung der Gleichzeitigkeit gibt dem Historiker nach Spengler erstmals die Möglichkeit an die Hand historische Vergleiche nach einer wissenschaftlich strengen Methode durchzuführen, nämlich durch den Vergleich „gleichzeitiger“ Phänomene und somit auch anhand des

---

<sup>57</sup> SPENGLER 1972, 28-29.

<sup>58</sup> „Ich nenne ‚gleichzeitig‘ zwei geschichtliche Tatsachen, die, jede in ihrer Kultur, in genau derselben – relativen – Lage auftreten und also eine genau entsprechende Bedeutung haben.“ SPENGLER 1972, 151.

Entwicklungsstands einer gegebenen Kultur Voraussagen über ihre weitere Entwicklung zu treffen<sup>59</sup>. In Spenglers System sind alle Kulturen gleich bedeutend, da jede von ihnen eine Möglichkeit der menschlichen Entwicklung darstellt, die für sich einen Wert darstellt, und deren Studium es dem Historiker ermöglichen soll „das Schicksal einer Kultur, und zwar der einzigen, die heute auf diesem Planeten in Vollendung begriffen ist, der westeuropäisch-amerikanischen, in den noch nicht abgelaufenen Stadien zu verfolgen“<sup>60</sup>.

Nachdem ich nun Spenglers Versuch der Überwindung des Eurozentrismus dargelegt habe, möchte ich anhand eines kleinen Beispiels Spenglers Vorstellung einer kopernikanischen Geschichtsschreibung darstellen. Dazu werde ich auf einen kurzen Vortrag Spenglers eingehen, der 16 Jahre nach der Fertigstellung des Untergangs des Abendlandes entstanden ist und in dem er ein historisches Phänomen – den Streitwagen – „interdisziplinär“ untersucht und uns als Technikhistoriker entgegentritt. Hier, wie auch an andern Orten, demonstriert uns Spengler, dass man historische Phänomene oft nur richtig erfassen kann, wenn man die ganze Alte Welt im Blick hat, wenn man also auf die engen Fächergrenzen verzichtet, die nur allzu oft ein treffsicheres historisches

---

<sup>59</sup> So beginnt Spengler sein Hauptwerk mit dem Satz: „In diesem Buche wird zum erstenmal der Versuch gewagt, Geschichte vorauszubestimmen.“ SPENGLER 1973, 3.

<sup>60</sup> SPENGLER 1972, 3. Spengler sieht in seiner morphologischen Methode allerdings auch die Möglichkeit enthalten vergangenes Geschehen auch bei Mangel an historischem Material besser zu rekonstruieren: „Aus diesem Aspekt ergibt sich die Möglichkeit, die weit über den Ehrgeiz der bisherigen Geschichtsforschung hinausgeht, welcher sich im wesentlichen darauf beschränkt, Vergangenes, soweit man es kannte zu ordnen, und zwar nach einem einreihigen Schema: die Möglichkeit nämlich, die Gegenwart als Grenze der Untersuchung zu überschreiten und auch die *noch nicht* abgelaufenen Zeitalter abendländischer Geschichte nach innerer Form, Dauer, Tempo, Sinn, Ergebnis vorauszubestimmen, aber auch längst verschollene und unbekannte Epochen, ja ganze Kulturen der Vergangenheit an der Hand morphologischer Zusammenhänge zu rekonstruieren (ein Verfahren nicht unähnlich dem der Paläontologie, die heute fähig ist, aus einem einzigen aufgefundenen Schädelfragment weitgehende und sichere Angaben über das Skelett und die Zugehörigkeit des Stücks zu einer bestimmten Art zu machen).“ SPENGLER 1972, 151-152.

Urteil unmöglich machen.

### **Der Streitwagen und seine Bedeutung für den Gang der Weltgeschichte**

Spengler stellte sich immer wieder die Frage nach dem Einfluss der technischen Errungenschaften auf den Menschen und dessen Geschichte. Seine Gedanken zu diesem Themenkomplex legte er in seiner Schrift „Der Mensch und die Technik“<sup>61</sup> vor. In einem am 6. Februar 1934 in der Gesellschaft der Freunde asiatischer Kunst und Kultur zu München gehaltenen Vortrag analysierte er den Einfluss des Streitwagens auf die Geschichte. In einem am 21. März 1935 in Bremen gehaltenen, aber leider nie publizierte Vortrag ging Spengler auf „Die Schifffahrt und ihr Einfluss auf die Weltgeschichte“ ein<sup>62</sup>. Spenglers Thesen zum Streitwagen sollen hier dargestellt und mit dem aktuellen Forschungsstand verglichen werden.

Zunächst skizziert Spengler die Entwicklung der Geschichtswissenschaft, die sich zunächst ausschließlich auf Literatur als Quelle verlassen habe, was Ranke zu der Äußerung veranlasst habe, „daß die Geschichte erst dort beginne, wo für uns geschichtliche Quellen anfangen“<sup>63</sup>. Allmählich wurden die Ergebnisse der archäologischen Forschung jedoch zu einer immer wichtigeren Quelle für unser historisches Wissen, wobei Spengler hier jedoch kritisch anmerkt, „daß die Feststellung von Schichten und die Ordnung von Funden nach formalen Zusammenhängen die Gefahr in sich birgt, vom Wesen der Geschichte abzulenken“<sup>64</sup>. Hier, wie auch an anderer Stelle, polemisiert Spengler gegen das Leitfossil der Archäologen, die Keramik<sup>65</sup>, und lenkt das Augenmerk auf eine Gruppe der Bodenfunde, dessen Bedeutung oft übersehen werde – die Waffen:

---

<sup>61</sup> SPENGLER 1931.

<sup>62</sup> Die Vortragsankündigung ist publiziert in SPENGLER 1966, 500.

<sup>63</sup> SPENGLER 1951, 148.

<sup>64</sup> SPENGLER 1951, 148.

<sup>65</sup> Die Bemerkungen in Spenglers Aufsatzreihe „Zur Weltgeschichte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends“ (zunächst in der Zeitschrift *Die Welt als Geschichte*, später abgedruckt in Spengler 1951, 158-291) über die Keramik veranlassten eine Entgegnung Hermann Trimborns mit dem Titel „Spengler contra Keramik“. TRIMBORN 1936.

„Es fehlt an einer Psychologie der Waffen. Jede Waffe redet auch von dem Stil des Kämpfens und damit von der Lebensanschauung der Träger. In der Verbindung, Verbreitung oder Ablehnung bestimmter Waffen liegt ein Ethos“<sup>66</sup>.

Spengler geht hier jedoch nicht auf das Schwert oder den Bogen ein, sondern wendet sich dem Streitwagen zu, dessen Bedeutung seiner Ansicht nach bisher nicht ausreichend gewürdigt wurde:

„Keine Waffe ist so weltverwandelnd geworden wie der Streitwagen, auch die Feuerwaffen nicht. Er bildet den Schlüssel zur Weltgeschichte des 2. Jahrtausends v. Chr, das in der gesamten Geschichte die Welt am meisten verändert hat. Er ist die erste komplizierte Waffe: Der Wagen, das Lenken eines gezähmten Tieres, die lange Schulung von Berufskriegern, deren Lebensinhalt dieser Kampf von oben herab war, kommen zusammen“<sup>67</sup>.

Neben dieser Komplexität des Streitwagens, die eine gezielte und langwierige Ausbildung von Mensch und Tier notwendig machen und so fast notwendig zu einem Berufskriegertum führen muss, tritt nach Spenglers Ansicht mit dem Streitwagen „das Tempo als taktisches Mittel“ in die Weltgeschichte ein. Die Entwicklung der Reiterei sieht Spengler als eine Konsequenz aus dem Streitwagenkampf.

Doch zurück zu dem Streitwagen. Wie hat man sich seine Entwicklung vorzustellen? Zunächst betont Spengler, dass es sich beim Streitwagen um eine „einmalige Erfindung, die aus dem innersten Lebensdrang von einer bis dahin völlig neuen Art Menschen“<sup>68</sup> handle. Auch die Technik ist bei Spengler ein Ausdrucksmittel einer Kultur, die sich in der Technik, genau wie in Malerei, Musik und Literatur selbst verwirklicht. Die materiell-technischen Voraussetzungen reichen nach Spengler nicht aus, um das Auftauchen des Streitwagens zu erklären:

„Naive Begriffe, wie ‚Erfindung des Wagens‘ und ‚Kenntnis des Pferdes‘ rühren nicht entfernt an das Problem. Es handelt sich um drei Dinge: Das Schnellfahren, die Heranbildung des Pferdes zu

---

<sup>66</sup> SPENGLER 1951, 148.

<sup>67</sup> SPENGLER 1951, 149.

<sup>68</sup> SPENGLER 1951, 149.

diesem Zweck und der Kampf mit der Handwaffe unter diesen Voraussetzung. Erst alle drei zusammen bilden den taktischen Gedanken“<sup>69</sup>.

Die Idee des Schnellfahrens hebt den leichten, zweirädrigen Streitwagen von seinem Vorgänger, dem eher langsamen und tragfähigen vierrädrigen Wagen, der sich nach Spengler aus dem Ackerbau oder dem Kult entwickelt hat, ab. Die Fahrbahn sei für den vierrädrigen Wagen von großer Bedeutung, da er zumindest einen geebneten Fahrdamm, wenn nicht gar eine gepflasterte Straße benötigt, um effizient genutzt werden zu können. Der Kampfwagen setze jedoch nur ein „freies, trockenes, ebenes Gelände voraus, wo seine Möglichkeiten sich jederzeit entfalten können“<sup>70</sup>. Spengler schließt daraus, dass der Streitwagen nicht in Europa und Vorderasien – Spengler meint damit wohl Anatolien – entstanden sein könne, da die zahlreichen Gebirge, Wälder und Sümpfe ein ungeeignetes Gelände für den Streitwagen seien.

Das Ablösen des Esels durch das Pferd dient ebenfalls der Entfaltung einer höheren Geschwindigkeit des Streitwagens, die als dessen hervorragendes Merkmal erkannt wurde, und setzt einen großen Aufwand in der Pferdezucht und Dressur voraus. Mit dem Streitwagen tritt „das Tempo als Waffe“ in die Kriegsgeschichte ein, was die bereits oben betonte Konsequenz hat, dass die komplizierte Handhabung dieses Kriegsgeräts Berufskrieger notwendig macht und diese zu einem neuen Stand werden. Das Auftauchen des Streitwagens datiert Spengler in das 16. Jahrhundert v. Chr. Als Konsequenz aus der Erfindung des Streitwagens und der sich durch ihn bietenden Möglichkeiten kommt es zu großen Eroberungszügen. Die Kassiten erobern Babylon, die Hyksos fallen über Ägypten her, die Arier erobern Indien und mit Streitwagen ausgerüstete Kriegervölker eroberten China<sup>71</sup>. Ausgehend von diesem Befund schließt Spengler, dass der „Streitwagen und die Gruppe der Streitwagenvölker in der großen Ebene entstanden“ sind, „die von Südrußland bis zur Mongolei reicht“. Aus diesem Gebiet heraus fanden die Vorstöße der

---

<sup>69</sup> SPENGLER 1951, 149.

<sup>70</sup> SPENGLER 1951, 149.

<sup>71</sup> SPENGLER 1951, 150-151.

Streitwagenvölker statt, von denen Spengler festhielt, dass man von ihrer Sprache und Rasse nichts wisse. Entscheidend an diesen Eroberungen ist für Spengler jedoch, dass es sich hier nicht „um Völkerverschiebung durch Wegnahme von Bauerland und Weideland handelt, sondern um die Überschichtung höher kultivierter Völker durch ein heldenhaftes Barbarentum“<sup>72</sup>, das seinerseits jedoch von den zahlenmäßig überlegenen eroberten Völkern assimiliert wird.

Die aktuelle Forschung stimmt mit Spenglers Darstellung in vielen Punkten überein. So kann es als gängige Forschungsmeinung angesehen werden, dass der Streitwagen und die mit ihm verbundenen taktischen Möglichkeiten das 2. Jahrtausend militärisch prägten<sup>73</sup>. Auch Spenglers Darstellung des Streitwagens als erste komplizierte Waffe und die damit verbundene Professionalisierung findet ihre Bestätigung. So stellt etwa Hannes Galter fest, dass die zahlreichen für den Streitwagen benötigten Materialien – „verschiedene Hölzer (Ulme, Ahorn, Weide, Esche, Akazie, Zwetschke), Leder, Birkenbast, Rohhaut, Bronze“<sup>74</sup> teuer und teilweise schwer zu bearbeiten waren. Die Herstellung eines Streitwagens kostete ein kleines Vermögen und führte dazu, dass ein Bedarf an hochgradig spezialisierten Handwerkern entstand, die solche Wagen konstruieren und verbessern konnten. Doch neben der Herstellung des Wagens ist die Beschaffung und das Abrichten der Zugtiere eine Aufgabe, die ebenfalls einen beträchtlichen Aufwand und Fachwissen voraussetzt. So waren etwa Pferde für die assyrische Armee so wichtig, dass zur Sicherstellung eines entsprechenden Nachschubs Feldzüge in Gebiete unternommen wurden, die bekannt für ihre Pferdezucht waren. Hier wurde also ein Krieg um die Ressource „Pferd“ geführt, was allerdings schon damals nicht offen zugegeben werden konnte und, etwa im Falle der berühmten achten Kampagne Sargons, mit einer Verschwörung gegen Assyrien gerechtfertigt

---

<sup>72</sup> SPENGLER 1951, 151.

<sup>73</sup> So etwa GALTER 2010, 81: „Militärhistorisch betrachtet, war die zweite Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. die große Zeit der Streitwagentruppe. Durch ihre Schnelligkeit und den damit verbundenen Überraschungseffekt erwies sie sich in vielen Fällen als kampfentscheidend.“

<sup>74</sup> GALTER 2010, 81.



wurde<sup>75</sup>.

Die frisch beschafften Pferde galt es nun für den Militärdienst zu trainieren und einsatzfähig zu erhalten. Dazu waren sowohl Pferdetrainer als auch Pferdeärzte notwendig. Das Wissen dieser Personengruppen wurde als so wesentlich erachtet, dass es bei den Hethitern, den Urartäern und in Mesopotamien schriftlich fixiert wurde<sup>76</sup>. Um die wertvollen und für die Schlagkraft des assyrischen Heeres ausschlaggebenden Pferde vor Seuchen zu schützen, wurden eigene Beschwörungen verfasst, die Krankheiten von den Pferden fernhalten sollten<sup>77</sup>. Der Streitwagen und in späterer Folge die Reiterei führten also dazu, dass eine ganze Reihe von Spezialisten notwendig wurden, um das reibungslose Funktionieren dieser Waffengattung sicherzustellen.

Die Frage nach der Entstehung des Streitwagens ist durchaus komplex, da vierrädrige, zu Kriegszwecken genutzte Wagen schon aus dem dritten Jahrtausend bekannt sind. Die Texte, die nur beiläufig Bezug auf Wagen nehmen und deren Verwendung nicht genauer beschreiben, sind schwer auszuwerten, da es sowohl im Sumerischen, als auch im Akkadischen kein eigenes Wort für den Streitwagen gibt. Akkadisch *narkabtu*<sup>78</sup> als auch sumerisch *g<sup>e</sup>šgigir*<sup>79</sup> bezeichnen wohl alle Arten von Wagen, egal zu welchem Zweck sie genutzt werden. Einen bedeutenden Beleg für die militärische Verwendung von Wagen bildet die darstellende Kunst Mesopotamiens, wie etwa die sogenannte Standarte aus dem Königsfriedhof von Ur, die ins 27. Jahrhundert vor Christus datiert werden kann. Hier findet sich die Darstellung vierrädriger Wagen mit Scheibenrädern, Brustwehr, einem Lenker und einem Speerwerfer<sup>80</sup>.

In altbabylonischer Zeit, also im frühen zweiten Jahrtausend

---

<sup>75</sup> WESZLI 2004, 472.

<sup>76</sup> Editionen von Texten über das Training der Pferde bieten etwa EBELING 1951, KAMMENHUBER 1961 und LORETZ 2011.

<sup>77</sup> Eine Edition eines solchen Textes bietet MAUL 2013.

<sup>78</sup> Chicago Assyrian Dictionary N1, 353-359, s.v. *narkabtu*.

<sup>79</sup> Siehe FARBER 1980, 336-337.

<sup>80</sup> Eine gute Abbildung findet sich etwa bei Strommenger, Hirmer 1962, Abbildung 72 mit zwei Detailabbildungen. Eine Übersicht über die archäologische Evidenz geben LITTAUER, CROUWEL 1980.

tauchen vereinzelte Textbelege für die militärische Verwendung von Wagen – welcher Art auch immer – auf. Farber hält die militärische Verwendung, d.h. die Verwendung des Wagens als Waffe und nicht als Transportmittel, in dieser Zeit noch für die große Ausnahme<sup>81</sup>. Erst ab der mittelbabylonischen Zeit, also ab dem 16. Jahrhundert, finden sich vermehrt Belege für Streitwagen. Die technologischen Neuerungen, die zu ihrem vermehrten Einsatz führten, sind in den Texten nur sehr schwer nachzuvollziehen, hier sind wir fast vollständig auf archäologische Evidenz angewiesen. Es ist allerdings klar, dass aufgrund dieser Innovationen, die allesamt der Erhöhung der Geschwindigkeit und Manövrierbarkeit dienten, der Streitwagen innerhalb kürzester Zeit „zum beherrschenden Instrument der Kriegsführung“<sup>82</sup> wurde. Von mittelbabylonischer Zeit an spielt der Streitwagen eine große Rolle in den mesopotamischen Heeren, bis er im ersten Jahrtausend zusehends durch die Reiterei verdrängt wird.

Farber ist der Meinung, dass die Entwicklung des leichten Streitwagens bei den nördlichen Nachbarn Mesopotamiens – im „Mittanni-Reich bzw. dessen vielleicht indo-iranischer Herrscherschicht“ zu suchen ist, wobei auch mit wichtigen Beiträgen im Süden, vor allem durch die Kassiten zu rechnen ist, wie sich durch die ins Akkadische übernommene kassitische Fachterminologie des Streitwagens zeigen lässt<sup>83</sup>. Die Besatzung des Streitwagens bestand, wie schon bei den Wagen aus sumerischer Zeit, meist aus zwei Mann, von denen einer den Wagen lenkte und der andere Pfeile oder Lanzen abfeuerte. Eine spätere Entwicklung scheint die Aufstockung der Besatzung um einen dritten Mann, der nach Auskunft der Reliefs ein Schildträger war. Teilweise sind sogar vier Männer auf einem Wagen belegt<sup>84</sup>. Die Bewaffnung des Streitwagens bestand normalerweise aus einem Bogen, einem Köcher mit etwa 30 bis 50 Pfeilen, einem Schild und Schwertern für den Nahkampf.

Die Art des Einsatzes des leichten Streitwagens wird in den

---

<sup>81</sup> FARBER 1980, 337.

<sup>82</sup> FARBER 1980, 337.

<sup>83</sup> FARBER 1980, 337-338.

<sup>84</sup> FARBER 1980, 341.

Textquellen nicht genau geschildert, sondern kann nur indirekt, aus dem berichteten Schlachtverlauf, erschlossen werden. Das von Spengler in den Vordergrund gestellte Tempo der Streitwagentruppe spielte hier jedoch sicherlich eine wesentliche Rolle<sup>85</sup>. So konnte man mit den Streitwagen Überraschungsangriffe und Umgehungsmanöver durchführen, die feindlichen Linien durch Dauerbeschuss von den Streitwagen aus zermürben, den fliehenden Feind verfolgen und an einer Wiederherstellung der Schlachtordnung hindern<sup>86</sup>. Mit zunehmender Panzerung von Zugtieren und Wagenbesatzung ist auch ein Aufreißen der feindlichen Linien durch die Streitwagentruppe denkbar. Der leichte Streitwagen war jedoch kein Panzer, der mitten ins feindliche Heer einbrechen konnte, sondern eine schnelle, mobile Plattform für den Abschuss von Fernwaffen<sup>87</sup>. Erst die wohl letzte große Innovation im Bereich des Streitwagenbaus, der schwer gepanzerte persische Sichelwagen, der von mehreren antiken Autoren erwähnt wird, von dem sich jedoch keine gesicherte archäologische oder bildliche Evidenz erhalten hat, machte den Streitwagen zu einer Waffe, die, zumindest nach Absicht seiner Erfinder, imstande sein sollte, die feindlichen Linien zu durchbrechen und Panik und Tod ins feindliche Heer zu tragen<sup>88</sup>. Wie genau der Sichelwagen aussah, ist aufgrund der mangelnden archäologischen Evidenz leider unbekannt. Der Sichelwagen war an den Radachsen mit scharfen Sichel versehen, und sein Zweck war es, mit hoher Geschwindigkeit in die feindlichen Schlachtreihen zu fahren und sie aufzubrechen. Nach Auskunft Xenophons waren die Sichelwagen gegen die griechischen Formationen jedoch nicht sehr erfolgreich und richteten auf ihrem Rückzug eher Verheerung im persischen Heer an, als dass sie den griechischen Söldnern des Kyros geschadet hätten. Den wenigen unbemannten Sichelwagen, die gegen die Phalanx anrannten, wichen die

---

<sup>85</sup> So etwa ANTHONY 2009, 57: „The chariot was the first wheeled vehicle built for speed“, 62: “The whole point of the chariot was its lightness and speed”.

<sup>86</sup> Siehe hierzu.

<sup>87</sup> MOOREY 1986, 203-204.

<sup>88</sup> Überlegungen zum Ursprung und zur Verwendung des Sichelwagens bietet NEFIDOKIN 2004.

Griechen einfach durch Öffnen der Formation aus<sup>89</sup>. Auch gegen Alexander scheint der Sichelwagen nicht sehr erfolgreich gewesen zu sein und so scheint mit dem Perserreich auch die große Zeit des Streitwagens untergegangen zu sein.

Spenglers Feststellung, dass die Verwendung des Streitwagens zur Herausbildung einer Kriegerkaste führte, wird etwa auch von Moorey – allem Anschein nach in Unkenntnis der Spenglerschen Schrift – vertreten<sup>90</sup>. Spenglers Ansicht scheint sich heute fast allgemein durchgesetzt zu haben.

In Ägypten wurde der Streitwagen erst durch die Hyksos eingeführt, eine Entstehung in Ägypten ist also dezidiert auszuschließen und wurde in der Literatur auch nie vertreten<sup>91</sup>. Nachdem Ägypten also ausscheidet, kommen zwei Varianten in Frage. Die erste Variante ist in groben Zügen die Spenglersche, die heute wohl als Mehrheitsmeinung bezeichnet werden kann, die Entstehung des Streitwagens in der großen Ebene „von Südrußland bis in die Mongolei“. Die zweite Variante ist die Entstehung des Streitwagens im östlichen Mittelmeerraum, wie sie etwa von Moorey vertreten wird. Moorey argumentiert, dass die ständig zunehmenden Konflikte zwischen den prosperierenden Stadtstaaten in Anatolien und Syrien eine Weiterentwicklung der Waffentechnik vorangetrieben haben. Im Falle des Streitwagens sind dies die Verwendung von Biegeholz für den Bau der Räder, das Abrichten der Pferde für den Streitwagen und die Entwicklung von Taktiken, die den Streitwagen erst zu einer effektiven Waffe machten<sup>92</sup>. Dieser Durchbruch der Streitwagentechnologie fand wohl erst im 17-16 Jahrhundert statt. Das Konzept einer Wagentruppe, nicht der Streitwagen selbst, verbreitete sich nach Ansicht dieser Autoren ab dem 16. Jahrhundert von Syrien ausgehend über den Vorderen Orient<sup>93</sup>.

---

<sup>89</sup> Xenophon, *Anabasis*, XIII.

<sup>90</sup> MOOREY 1986, 211: „Once the Amorites, the Hittites, the Hurrians and others had demonstrated their effectiveness by the end of the seventeenth century B.C., the rate of diffusion increased and a critical change at the outset of the Late Bronze Age saw the emergence of a social group whose status derived from prowess with chariot in war.“

<sup>91</sup> LITTAUER, CROUWEL 1980, 346.

<sup>92</sup> MOOREY 1986, 211.

<sup>93</sup> GALTER 2010, 81. Siehe auch MOOREY 1986, 211, der die langsame Verbreitung dieses

Die älteste archäologische Evidenz für den zweirädrigen Streitwagen ist in Südrußland gefunden worden und kann aufgrund von Radiocarbonatierungen in die Zeit um 1900 v. Chr. datiert werden. Da es eher unwahrscheinlich ist, dass zufällig die ältesten Exemplare eines Speichenrades gefunden wurden, scheint eine Entstehung um 2000 v. Chr. durchaus möglich. Die hier gefundenen Überreste von Wagen, lassen darauf schließen, dass es sich bereits um Streitwagen handelte, da sie Speichenräder aus gebogenem Holz besaßen – die Biegeholztechnik ist also bereits um 1900 in Südrußland belegt<sup>94</sup>. Der große Vorteil dieses frühen Streitwagens besteht nach Anthony darin, dass der auf dem Wagen stehende Speerwerfer den Speer mit mehr Kraft werfen konnte, als von einem Pferderücken aus, da ein Reiter ja bis zur Erfindung der Steigeisen im Sitzen werfen musste<sup>95</sup>.

Wenn man beide Standpunkte vereinigt, kommt man zu einer recht überzeugenden Hypothese. Der leichte, zweirädrige Streitwagen mit Speichenrädern aus gebogenem Holz wurde um 2000 in Südrussland entwickelt und verbreitete sich von dort recht schnell in den Vorderen Orient. Die ältesten Darstellungen von echten Streitwagen auf altsyrischen Siegeln datieren in die Zeit um 1800.<sup>96</sup> Im Vorderen Orient wurde der Streitwagen auf alle Fälle weiterentwickelt, so ist die Bemannung des Streitwagens mit zwei Mann wahrscheinlich im Vorderen Orient eingeführt worden und auch Trensens aus Metall, die zu einer besseren Lenkbarkeit des Streitwagens führen, sind zuerst im Vorderen Orient

---

Konzepts auf seine Kompliziertheit zurückführt. Ein Faktor, den beide Autoren nicht in Erwägung ziehen, ist die Geheimhaltung fortschrittlicher Militärtechnik, die zu einem länger währenden Vorteil durch die technische Innovation führt. Daraus resultiert wohl auch, dass man die entsprechenden Experten wohl behütete und dafür sorgte, dass sie nicht bei feindlichen Mächten tätig wurden.

<sup>94</sup> ANTHONY 2009, 57- 62. Auf Seite 62 stellt ANTHONY fest: „Chariots were invented in the southern Ural steppes.“

<sup>95</sup> ANTHONY 2009, 58.

<sup>96</sup> ANTHONY 2009, 61. Die zeitliche Differenz zwischen den Funden aus Südrussland und den Belegen aus dem Vorderen Orient ist somit relativ gering. Dies führt dazu, dass eine Entstehung des Streitwagens im Alten Orient nicht völlig ausgeschlossen werden kann, was auch das Weiterbestehen der These einer Entstehung im Vorderen Orient angesichts des südrussischen Befundes erklärt.

belegt<sup>97</sup>. Relativ sicher scheint zu sein, dass erst hier eine eigene Streitwagentruppe ausgebildet wurde, wie sie dann rund 500 Jahre später, bei der Schlacht von Qadesch in großer Zahl in Erscheinung tritt<sup>98</sup>.

In China taucht der Streitwagen – in einer bereits voll entwickelten Form – im 13. Jahrhundert vor Chr. auf<sup>99</sup>. Die aus dem Alten Orient bekannten und oben besprochenen Vorstufen fehlen in der archäologischen Evidenz völlig<sup>100</sup>. Der Hauptunterschied zwischen den aus dem alten Orient bekannten Streitwagen und den chinesischen ist die Anzahl der Speichen. Während im Alten Orient die meisten Räder vier bis acht Speichen haben, weisen die chinesischen Räder 18 bis 24 Speichen auf<sup>101</sup>. Dieser Unterschied geht jedoch nicht auf eine eigenständige Entwicklung zurück, sondern kann mit der Wagentechnik in der zentralasiatischen Steppe in Einklang gebracht werden<sup>102</sup>. Spenglers These von einer Eroberung Chinas durch ein von außen kommendes Streitwagenvolk wird von der aktuellen Forschung wohl weitgehend abgelehnt, allerdings rechnet Spengler die Dschou / Zhou zu den Streitwagenvölkern, womit seine These wieder mit der modernen Forschung übereinstimmt<sup>103</sup>.

Abschließend möchte ich noch auf Spenglers These, die er die „Tragik dieser geschichtlichen Abläufe“ nennt, eingehen. Die Tragik dieser Entwicklung sieht er darin, dass die militärisch erfolgreichen Streitwagenvölker innerhalb einiger Generationen in denen von ihnen eroberten Völkern aufgegangen sind und ihre eigene Kultur verloren haben. Eines dieser Streitwagenvölker waren die Hyksos, die Ägypten

---

<sup>97</sup> LITTAUER, CROUWEL 2004.

<sup>98</sup> Zur Schlacht von Qadesch siehe GALTER 2010, 82-83.

<sup>99</sup> SHAUGHNESSY 1988, 191.

<sup>100</sup> SHAUGHNESSY 1988, 192.

<sup>101</sup> SHAUGHNESSY 1988, 193-194.

<sup>102</sup> SHAUGHNESSY 1988, 192: „The cheek pieces in particular have been systematically studied, with the Chinese examples clearly fitting into a continuum that extends from Eastern Europe all the way across Siberia and Central Asia.“

<sup>103</sup> So SHAUGHNESSY 1988, 228: „While there is certainly no evidence to suggest a chariot-driven ‚foreign‘ invasion of China, I do believe that the chariot may have played a decisive role in the Zhou conquest of Shang.“

eroberten. Die Herkunft und der ethnische Hintergrund der Hyksos – der Name bedeutet nur „Herrscher fremder Länder“ – ist bis heute Gegenstand von Kontroversen. Während man früher eher von einem hurritischen Ursprung der Hyksos überzeugt war<sup>104</sup>, vermutet man heute überwiegend eine Herkunft aus dem westsemitischen Bereich. Die Hyksos eroberten Ägypten und errichteten eine Dynastie, die von etwa 1650-1540 herrschte und zunehmend ägyptisiert wurde, sodass am Ende ihrer Dynastie keine ethnische Gruppe mehr greifbar ist, die als Hyksos bezeichnet werden kann<sup>105</sup>.

Die Herrschaft in Babylonien wurde von den Kassiten einige Zeit nach der Eroberung Babylons durch die Hethiter (die man, je nach verwendeter Chronologie, 1595 oder 1531 datiert) ergriffen, da die Hethiter nicht versuchten Babylon in ihr Reich einzugliedern, sondern nach dessen Plünderung wieder abzogen und ein Machtvakuum hinterließen. Die Herrschaft der Kassiten in Babylonien, das seit etwa 1300 zunehmend vom erstarkenden Assyrien im Norden und von Elam im Osten bedroht wurde, endete 1155. Ob die Kassiten an dieser Eroberung Babylons überhaupt beteiligt waren ist umstritten. Gesichert ist allerdings, dass erste kassitische Personennamen schon im 18. Jahrhundert auftauchen und es auch zu militärischen Problemen mit den aus dem Nordosten kommenden Kassiten gab. Zur Zeit der Eroberung Babylons durch die Hethiter war wohl schon eine große Gruppe von Kassiten in Babylon ansässig. Die Kassiten nutzten das Machtvakuum nach der Beseitigung der ersten Dynastie von Babylon, deren bekanntester Vertreter Hammurabi war, und errichteten die am längsten andauernde Dynastie in Babylonien und regierten für beinahe 400 Jahre<sup>106</sup>.

Über die Kultur der Kassiten weiß man nicht sehr viel, da sie

---

<sup>104</sup> So auch SPENGLER 1951, 150: „Sie [die Hyksos] kamen von Norden her, nicht aus Syrien, sondern von Armenien und aus noch ferneren Gegenden, dahinter kein einheitliches Volk, sondern erobernde Schwärme, miteinander verbündet oder einander bekämpfend, die Herrschen und Beutemachen als Lebenszwecke empfanden und die Unterworfenen für sich arbeiten ließen.“

<sup>105</sup> Siehe SEIDELMAYER 2013.

<sup>106</sup> VAN DE MIEROOP 2004, 163-165.

ursprünglich schriftlos waren und ihre Sprache auch nie verschriftlich wurde, was angesichts der erfolgreichen Anpassung der Keilschrift für die verschiedensten Sprachen (Akkadisch, Hethitisch, Urartäisch, Elamisch, ...) kein grundsätzliches Problem dargestellt hätte. Die einzigen Quelle für die kassitische Sprache sind Personennamen und einige Lehnwörter im Akkadischen. Ein etwa 12.000 Keilschrifttafeln umfassendes Archiv aus der Zeit der Kassiten, das in Nippur gefunden wurde, könnte unsere Kenntnisse über diese Zeit bedeutend erweitern, die Keilschrifttafeln harren aber noch zum größten Teil ihrer Veröffentlichung<sup>107</sup>. Aufgrund der bekannten Sprachdaten, kann festgestellt werden, dass das Kassitische – im Gegensatz zu der oftmals geäußerten Vermutung, dass es indogermanisch sei – keine indogermanische Sprache ist, sondern, nach derzeitiger Erkenntnis einer anderen, bisher nicht bekannten Sprachgruppe zuzuordnen sein<sup>108</sup>.

Um ihre Herrschaft zu sichern, übernahmen die Kassiten sicherlich zu einem großen Teil die etablierten Strukturen, inklusive der Bürokratie, die sich der Keilschrift bediente. Die Frage wie viel sich von einer kassitischen Kultur durch die Jahrhunderte halten konnte und in welchem Maße die Kassiten Babylonien mit ihrer Kultur prägten, ist bei unserem derzeitigen Wissensstand kaum sicher zu beantworten. Sicherlich kann die Eroberung Babyloniens durch die Kassiten, zumindest was die Etablierung ihrer Herrschaft angeht, als eine Erfolgsgeschichte angesehen werden.

Nach diesem Vergleich der Spenglerschen Thesen mit dem aktuellen Forschungsstand kann festgestellt werden, dass Spengler achtzig Jahre alte Thesen zum Streitwagen heute noch erstaunlich aktuell erscheinen, wenngleich auch die moderne Forschung – zumindest in der von mir durchgesehenen Literatur – keinen Bezug auf Spengler nimmt.

### **Ausblick**

Oswald Spengler war einer der wenigen Geschichtsphilosophen, die sich ernsthaft mit der antiken Welt jenseits Griechenlands und Roms auseinandersetzten. Vor allem in seinem Spätwerk, das hier nicht

---

<sup>107</sup> VAN DE MIEROOP 2004, 165.

<sup>108</sup> VAN DE MIEROOP 2004, 163.



besprochen wurde, auf das ich jedoch an einem anderen Ort eingehen werde, zeigt sich eine intensive Auseinandersetzung mit Ägypten und Mesopotamien, die er als die großen Vorbereiter der späteren Kulturen ansieht. China und Indien zieht Spengler ebenfalls immer wieder heran, um uns die Standortabhängigkeit unserer Geschichtsschreibung vor Augen zu führen. Seine Kritik der eurozentristischen Geschichtswissenschaft erscheint mir von bleibendem Wert und warnt uns davor, in unserer eigene Zeit den Gipfel der menschlichen Entwicklung zu erblicken und alle Geschichte als Vorgeschichte unserer Zeit zu deuten. In der Altorientalistik wurde von Benno Landsberger im Jahr 1926, womöglich in Anschluss an Oswald Spengler, der Versuch unternommen, die „Eigenbegrifflichkeit“ des Alten Orients zu erschließen und ihn nicht nur, wie damals durchaus üblich, als eine immer noch recht primitive Vorstufe der klassischen Antike und somit der linearen Entwicklung zu sehen, an deren Ende wir selbst stehen<sup>109</sup>. So sollte eine Geschichtswissenschaft, die Spenglers Kritik ernst nimmt zwei Dinge im Auge behalten. Einerseits hat jede Kultur (die Schwierigkeiten dieses unscharfen Begriffs sind mir durchaus bewusst) ihr eigene Ansprüche an Wissenschaft und Kunst, die wir als den ihr gemäßen Ausdruck eines Weltgefühls anerkennen sollten und sie nicht nur als eine Vorstufe der Entwicklung unser oder der so oft als Maßstab geltenden griechischen Wissenschaft und Kunst sehen sollten. Andererseits kann man Geschichte nur schreiben, wenn man die gesamte Umgebung im Auge behält, da mit zahlreichen gegenseitigen Beeinflussungen – anhand der Streitwagenschrift zeigt sich, dass Spengler hier seine frühere, die Kulturen eher isolierende Position überarbeitet hat – zu rechnen ist. Ein beliebtes Beispiel Spenglers für den Zusammenhang der Geschichte der Alten Welt – Amerika und Australien spielen aufgrund mangelnder Verbindung zur zusammenhängenden Landmasse Eurasiens und Afrikas erst in der Neuzeit eine Rolle - ist der Fall von Rom, der seiner Ansicht nach dadurch zu erklären ist, dass die Hunnen an der chinesischen Mauer abgewiesen wurden, sich nach Westen wandten und später „mit einen

---

<sup>109</sup> Eine englische Übersetzung bietet LANDSBERGER 1976.

Schwarm germanischer Stämme vor sich her, vor dem römischen Grenzwall“ erschienen<sup>110</sup>.

Dass sich ein Historiker vom Range Eduard Meyers von Spenglers Thesen aufs stärkste angezogen fühlte, scheint nicht verwunderlich, war es doch auch Meyers Programm Fächer Grenzen zu überwinden, die imaginären Mauern um die klassische Antike niederzureißen und als sein Hauptwerk eine Geschichte des Altertums, nicht der Antik zu verfassen, das für ihn auch Ägypten und den Vorderen Orient umfasste<sup>111</sup>.

Spenglers Anforderungen an den Historiker erfordern allerdings auch eine Gelehrtenpersönlichkeit vom Range Meyers, die sich der Durchdringung des Quellenmaterials in verschiedenen Fachbereichen rühmen kann – ein für den Universalhistoriker von heute unerreichbarer Idealzustand, da selbst in der Altorientalistik der Gesamtbestand an Quellen für einen einzelnen Menschen nicht mehr bewältigbar ist, was naturgemäß zu einem Spezialistentum und der damit einhergehenden Einengung des Blicks führt. Dennoch kann auch dem heutigen Historiker die Erfassung sämtlicher Quellen zumindest als Ideal vorschweben und er kann – zumindest im Falle Ägyptens, der Hethiter und des Alten Orients, inzwischen auf verlässliche Wörterbücher, Lexika, Literatursammlungen in Übersetzung und Geschichtsdarstellungen zurückgreifen und sich bei Bedarf bei den Fachgelehrten aus den entsprechenden Gebieten informieren – ein Unternehmen, das uns in letzter Zeit auch immer mehr Sammelbände dokumentieren, die verschiedene Fragestellungen aus Sicht der verschiedenen Fächer beleuchten und so versuchen aus der hochspezialisierten Fachwissenschaft wieder zu einem universellen Blick zu gelangen. Vielleicht ist es diese vermehrte Zusammenarbeit der Fachwissenschaftler, die uns eines Tages einen kopernikanischen Blick auf historische Phänomene ermöglicht – nicht im Sinne des absoluten Beobachters, der sein Ego ausschaltet und die ganze Geschichte überblickt, sondern, um zum oben zitierten Leibnizschen Beispiel der von vielen Seiten betrachteten Stadt zurückzukehren, Eindrücke von möglichst vielen Standorten, also möglichst viele Einzelperspektiven auf ein Phänomen zur

---

<sup>110</sup> SPENGLER 1972, 604.

<sup>111</sup> Zu Meyer und Spengler siehe DEMANDT 1990.

berücksichtigen, um so zu einem konsistenteren Gesamtbild zu gelangen. Wenngleich dies vielleicht auch eine recht bescheidene Interpretation der im hohen Ton vorgetragenen Spenglerschen Thesen ist, so erscheint sie mir als ein praktikabler Weg die von Spengler deutlich angesprochenen Probleme der Geschichtsschreibung zu überwinden.

#### LITERATUR

- ANTHONY, D. W. 2009. *The Sintashta Genesis. The Roles of Climate Change, Warfare, and Long-Distance Trade*. In: HANKS, B. K., LINDUFF, K.M. (Hg.), *Social Complexity in Prehistoric Eurasia – Monuments, Metals, and Mobility*, Cambridge, 47-73.
- ASHCROFT, B., GRIFFITHS, G., TIFFIN, H. 1989. *The Empire Writes Back: Theory and Practice in Post-Colonial Literatures*, London.
- BICHLER, R. 1983. ‚Hellenismus‘ *Geschichte und Problematik eine Epochenbegriffs*, Darmstadt.
- DEMANDT, A. 1990. *Eduard Meyer und Oswald Spengler. Lässt sich Geschichte voraussagen?* In: CALDER III, W. M., DEMANDT, A. (Hg.), *Eduard Meyer: Leben und Leistung eines Universalhistorikers* (= Mnemosyne Supplement 112), Leiden, 159-181.
- EBELING, E. 1951. *Bruchstücke einer mittelassyrischen Vorschriftensammlung für die Akklimatisierung und Trainierung von Wagenpferden*, Berlin.
- FARBER, W. 1980, *Kampfwagen (Streitwagen) A. Philologisch*. In: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 5, 336-344.
- GALTER, H. D. 2010, *Vom Streitwagen zur Reiterei – Innovation und Reformen in der assyrischen Armee*. In: DORNIK, W., GIEBAUF, J., IBER, W. M. (Hg.), *Krieg und Wirtschaft – Von der Antike bis ins 21. Jahrhundert*, Innsbruck, 81-90.
- KAMMENHUBER, A. 1961. *Hippologia Hethitica*, Wiesbaden.
- LANDSBERGER, B. 1976. *The conceptual autonomy of the babylonian world*, Malibu.
- LEHMANN, R. G. 1994. *Friedrich Delitzsch und der Bibel-Babel-Streit* (= Orbis Biblicus et Orientalis 133), Fribourg-Göttingen.
- LEIBNIZ, G. W. 1996. *Kleine Schriften zu Metaphysik*, Frankfurt am Main.

- LITTAUER, M.A., CROUWEL, J.H. 1980, *Kampfwagen (Streitwagen)*. B. *Archäologisch*. In: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 5, 344-351.
- LITTAUER, M.A., CROUWEL, J.H. 2004. *The Earliest Evidence for Metal Bridle Bits*, *Oxford Journal of Archaeology* 20, 329-338.
- MAUL, S. M. 2013. *Ein altorientalischer Pferdesegen – Seuchenprophylaxe in der assyrischen Armee*, *Zeitschrift für Assyriologie* 103, 16-37.
- MOOREY, P. R. S. 1986. *The Emergence of the Light, Horse-Drawn Chariot in the Near-East c. 2000-1500 B.C.*, *World Archaeology* 18, 196-215.
- NEFIDOKIN, A. K. 2004. *On the Origin of the Scythed Chariots*, *Historia: Zeitschrift für Alte Geschichte* 53, 369-378.
- SCHRÖTER, M. 1922. *Der Streit um Spengler. Kritik seiner Kritiker*, München.
- SCHRÖTER, M. 1949. *Metaphysik des Untergangs. Eine kulturkritische Studie über Oswald Spengler*, München.
- SEIDLMAYER, S. J. 2013. *Hyksos*. In: *Der Neue Pauly*. Brill Online, <<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/hyksos-e519120>>.
- SPENGLER, O. 1919. *Preußentum und Sozialismus*, München.
- SPENGLER, O. 1933. *Jahre der Entscheidung*, München.
- SPENGLER, O. 1972. *Der Untergang des Abendlands*, München.
- STROMMENGER, E. 1962. *Fünf Jahrtausende Mesopotamien*, München.
- TRIMBORN, H. 1936. *Spengler contra Keramik*, *Anthropos* 31, 935-937.
- VAN DE MIEROOP, M. 2004. *A History of the Ancient Near East*, Malden.
- WESZLI M., 2010. *Pferd. A. I. In Mesopotamien*. In: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischer Archäologie* 10, Berlin, New York, 469-481.